

lich-aufgeklärteren Teile der Kirchengesellschaft und wirke auf dem kirchengesetzlich bestimmten Wege dahin, daß das Ungehörige aus der Kirche entfernt werde. Ist dein Werk gut, so wird es eines gesegneten Erfolges früher oder später nicht verlustig gehen.“¹⁾

Der altchristliche Martyrer St. Expeditus und seine Verehrung in neuester Zeit.

Von P. Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. in Emaus (Brag).

„Wer war der heilige Expeditus?“ „Was wissen wir aus dem Leben des heiligen Expeditus?“ — „Wie wird der heilige Expeditus bildlich dargestellt?“ — „Solche und ähnliche, in Erbauungszeitschriften, Korrespondenzblättern und Pastoralorganen immer häufiger werdende Anfragen, die meistens eine sehr ungenügende oder ganz und gar unkritische Beantwortung finden, dürften nachstehende Zusammenstellung verschiedener hagiographisch-ikonographischer Notizen berechtigen und manchen Lesern dieser Zeitschrift als erwünscht erscheinen lassen.“

Wer war der heilige Expeditus? Eine Reihe populärer Heiligenlegenden und biographischer Sammelwerke, die wir nach diesem Namen durchsuchten, führen ihn gar nicht an; nur bei Stadler (Heiligenlexikon, Bd. I, S. 151 fanden wir die an die Bollandisten²⁾ sich anschließende kurze Notiz: „s. Expeditus: 1) 18. April, ein Martyrer zu Rom [Gen. des heiligen Bischofs Cleutherius, unter Kaiser Hadrian], 2) 19. April, ein Martyrer [Gen. des heiligen Hermogenes], welcher [mit fünf Gefährten] zu Melitene für den Glauben sein Blut vergossen hat. Sein Name steht auch im Martyrologium Romanum.“ Schlagen wir also das Mart. Roman.³⁾ zum 19. April nach, so lesen wir dort unter anderem: „Melitinae in Armenia sanctorum Martyrum Hermogenis, Caji, Expediti, Aristonici, Rufi et Galatae, una die coronatorum.“ Auch das sogenannte Martyrologium Hieronymianum⁴⁾, die Grundlage des heutigen Mart. Romanum, erwähnt in seinen Hauptrezensionen das Martyrium und die Genossen des heiligen Expeditus unter dem 19. April. Das ist alles, was man über den heiligen Expeditus mit einiger Sicherheit weiß; nur der Name, Ort und Genossen des Martyriums sind bekannt; alles übrige, was man vielleicht da und dort über seine Persönlichkeit und sein Martyrium lesen kann, ist mehr oder weniger spätere, zum Teil allerneueste Erfindung. Eine alte Vita oder Passio existiert nicht; auch keiner der Kirchenväter

¹⁾ Die letzten Worte sind von uns gesperrt worden. — ²⁾ Acta SS. Boll. zum 19. April tom. 2 pg. 616 f. — ³⁾ Edit. novissima 1902 pg. 54, Rom. Typogr. Polygl. — ⁴⁾ Vgl. die textkrit. Ausgabe von J. de Rossi und L. Duchesne in Acta SS. Boll. Nov. tom. 2 p. [46].

oder kirchlichen Schriftsteller hat uns nähere Angaben über den heiligen Expeditus hinterlassen.

Wenn nur neuestens der Verfasser¹⁾ einer vorgeblich „historisch-kritischen Studie“ [!], der nach der Vorrede zu den ersten Vertretern der Hagiographie und theologischer Literatur“ gehören soll, den heiligen Expeditus Grieche von Geburt sein läßt, der erst später Christ wurde (S. 18), wenn er ihn gar zum Tribun der berühmten legio fulminatrix macht (S. 34), dann bis ins Detail die verschiedenartigen schimpflichen Torturen aufzählt, die seiner Enthauptung durch das Schwert vorausgegangen sein sollen (S. 35 ff.) und wenn er ihn, „wie die Tradition es uns überliefert hat, in voller Jugendkraft“ unter Diokletian zwischen 303 und 305 die Märtyrerpalme erringen läßt (S. 37), so ist dies nichts anderes, als grund- und kritiklose Phantasterei. Wenn schließlich im selben Schriftchen (S. 41 ff.) lediglich aus der Abnormität eines offenbar ganz modernen Bildes zu Neapel (der Heilige blickt zu einem Oval auf, in dem ein Auge Gottes und die Worte sancta Trinitas unus Deus angebracht sind) der Schluß gezogen wird, „das unmittelbare Motiv seines Martyriums sei die Verteidigung der heiligen Bücher, die über das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit handeln“, gewesen (S. 44), und wenn zur Bekräftigung dessen (S. 38) gar noch die Auktorität der Kirche herbeigezogen wird, so muß eine solche Arbeitsweise als eine traurige hagiographische Verirrung bezeichnet werden. Einer nicht viel höher stehenden Abhandlung von Th. Bérengier,²⁾ betitelt „Un nouveau thaumaturge, saint Expédit“, die auch von Gargiulo benützt wurde, wurde schon vor einigen Jahren von den *Analecta Bollandiana* 18 (1899) 426 das Prädikat „invention pure“ erteilt.

Trotzdem also über den heiligen Märtyrer Expeditus nur halbwegs sichere und äußerst dürftige Nachrichten vorliegen, so gehört er doch merkwürdigerweise heute zu den beliebtesten und, wenn wir so sagen dürfen, modernsten Volks- und Schutzheiligen in den verschiedensten Anliegen, — ist er doch „le patron des causes pressées“, der Patron in dringenden und verzweifelte[n] Angelegenheiten.

Namentlich in Frankreich und Italien hat in den letzten Dezennien seine Verehrung einen gewaltigen Aufschwung genommen: Paris, Lyon, Marseille; Turin, Rom, Neapel sind heute Zentren des St. Expedituskultus. Die ältesten Spuren der speziellen St. Expeditusverehrung in Italien scheinen in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückzureichen, zu welcher Zeit ein Jesuitenpriester in seiner Vaterstadt Acreale auf Sizilien sie eingeführt haben soll (Gargiulo S. 47). Auch in Lourdes genießt der Heilige besondere Verehrung der dort aus allen Weltteilen zusammenströmenden Pilger. In der dortigen

¹⁾ F. B. Gargiulo: *Il glorioso sant' Expedito Martire*, Piccolo studio storico-critico. Napoli 1903, fl. 8°, 64 S. — ²⁾ In der Zeitschrift *Les Missions catholiques* 28 (1896) 128 ff.

monumentalen Wallfahrtskirche U. L. Frau stehen vier Statuen von Heiligen, bei denen die Volksfrömmigkeit besonders zum Ausdruck kommt: die Statue der heiligen Germana, der Patronin der Landleute, des heiligen Benedikt Labre, des Patrons der Pilger, der heiligen Philomena, der großen Wundertäterin des 19. Jahrhunderts, und des heiligen Expeditus, des „expeditionnaire de la très Sainte Vierge,“ wie er in Lourdes vom Volksmunde genannt wird. Der zahlreiche Besuch der St. Expedituskirchen, -Altäre und -Bilder durch Andächtige jeden Alters und Standes, sowie hunderte und tausende von Dankfagungen und Votivtafeln beweisen, daß das Vertrauen der Gläubigen, das man allerorts auf die Macht und Fürbitte dieses Heiligen setzt, nicht erfolglos ist. Auch in unseren deutschen Landen scheint die St. Expeditusverehrung schon große Verbreitung gefunden zu haben. Gargiulo bezeichnet sogar in obengenannter kleinen Schrift (S. 46 Wien¹⁾) als den Ausgangspunkt des modernen St. Expedituskultus. Von dort aus habe er sich nach Süddeutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Amerika verbreitet, und dort (in Wien) sei auch die eigenartige bildliche Darstellung des heiligen Expeditus aufgefunden.

Was diese St. Expeditus-Ikonographie anbelangt, so ist auch sie neueren Ursprungs. Auf den ersten Blick erscheint sie zwar so naiv und originell, daß man versucht sein möchte, sie in die Zeiten des Mittelalters zurückzudatieren.

Vor etwa 12 Jahren kam dem Schreiber dieser Zeilen ein wenig künstlerisch gefertigtes Steindruckbildchen des heiligen Expeditus zu Gesicht; es stammte wohl aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und stellte einen römischen Soldaten in Brustharnisch und wallendem Mantel dar. In seiner Linken trug er einen Palmzweig, das Sinnbild des Martyriums. Mit seinem rechten Fuße trat er auf einen „cras, cras“ freischenden Raben. Mit seiner rechten Hand wies der Heilige aufwärts auf eine Sonnenscheibe, in deren Mitte das Wörtlein „hodie“ stand. Als Unterschrift des Bildchens waren die Worte zu lesen: „St. Expeditus, besonderer Patron um glückliche und fertige Ausrichtung aller Geschäfte, Amts-, Standes-, Hausverrichtungen und Reisen.“ Auf der Rückseite waren einige kräftige Gebete zu Ehren des heiligen Patrons gedruckt.

Ein neueres italienisches Farbendruck-Bildchen, mit kirchlichem Imprimatur von Mailand aus dem Jahre 1897 haben wir eben vor uns liegen; es weist dieselben charakteristischen Eigentümlichkeiten auf, nur daß der Heilige in seiner rechten Hand ein kleines Kreuz trägt, auf dessen Querbalken das Wörtlein „hodie“ steht. Auf der

¹⁾ Leider macht Gargiulo diesbezüglich keine näheren Angaben; er hielt sich in diesem Punkte wahrscheinlich an die Schrift des Jesuiten P. Cahier über s. Expédit. Dagegen scheint er die interessante und lehrreiche Abhandlung von G. Doncieux und H. Gaidoz über s. Expédit. in der französischen Zeitschrift *Mélanges* 9 (1899) 169—178 nicht gekannt zu haben.

Rückseite ist neben einigen Gebeten auch eine kurze „Storia“ verzeichnet, der zufolge Expeditus „capo della legione Romana fulminante“ gewesen und im vierten Jahrhundert unter Diokletian gemartert worden sein soll; sein Fest werde am 19. April gefeiert. „Er zeigt, so heißt es weiter, das Kreuz, auf dem geschrieben steht „Hodie“ (heute) und zertritt den Kopf eines „Cras“ (morgen) freischendenden Raben, um uns zu belehren, daß wir niemals an der Allmacht Gottes verzweifeln dürfen und nicht den morgigen Tag abwarten dürfen, um mit Vertrauen und Inbrunst zu beten. Er ist deshalb der Heilige der elften Stunde, der niemals zu spät angerufen wird, sondern jederzeit ein mächtiger Fürsprecher ist bei der allerjüngsten Jungfrau.“

Wir haben in diesen Worten zum Teil schon eine Erklärung dieser ikonographischen Merkwürdigkeit. Im Mittelalter und schon bei den Kirchenvätern war nämlich der Rabe das Symbol des trägen Sünders, der die Opfer und Selbstüberwindung scheut, die Besserung und Rückkehr zur Kirche und zu Gott immer wieder auf morgen (cras) verschiebt, der also gleichsam wie der (Kra, Kra) freischendende Rabe, immer nur das cras! cras! im Munde führt. Mit Bezug auf die bekannte Episode mit dem Raben in der Arche Noe's sagt z. B. schon der heilige Augustinus (sermo 82): „Ipsa res est, [nämlich das Verschieben der Besserung auf später] quae multos occidit, cum dicunt cras, cras, et subito ostium clauditur. Cras, cras, corvi vox; geme ut columbus, et tunde pectus!“¹⁾ Und im sermo 224 kommt er nochmals auf denselben Gedanken zurück: „Ecce quoties dicis cras, cras, factus es corvus. Ecce dico tibi, cum facis vocem corvinam, occurrit tibi ruina. Nam ille corvus, cujus vocem imitaris, exiit de arca et non rediit.“²⁾

Diesem corvus der Trägheit, der Langsamkeit zertritt Sanct Expeditus den Kopf und weist auf seinen Wahlspruch „hodie“ hin und empfiehlt sich so als Patron aller derer, die in dringenden Angelegenheiten geistlicher oder zeitlicher Natur, die eilig, womöglich heute expediert werden müssen, Hilfe brauchen.

Wie kommt nun aber der heilige Expeditus, nachdem ihm anderthalb tausend Jahre keine besondere Verehrung zu Teil geworden, im 19. und 20. Jahrhundert zu einer so merkwürdigen Art von Weltruf, daß er, nachdem alle anderen Hilfsmittel versagt haben, gleichsam als das ultimum refugium der fast Verzweifeltsten gepriesen wird? „Divina sic disponente, oder vielleicht besser gesagt, permittente providentia“, muß man wohl zur Antwort geben. Nach Ausweis der Geschichte, wie wir im Vorstehenden gezeigt haben, verdankt nämlich der Heilige seine Popularität nicht seinen Lebensschicksalen. „Die Verehrung des heiligen Expeditus, sagt der Däne Nyrop in seinem sehr interessanten Buche über das Leben der

¹⁾ Migne, Patr. lat. tom. 38 col. 512. — ²⁾ Migne, Patr. lat. tom. 38 col. 1095.

Wörter,¹⁾ zeigt uns, wie die Funktion eines Heiligen bestimmt worden ist, nicht durch sein Leben und seine Taten, sondern ausschließlich durch seinen Namen“, (Kap. 10, S. 224). Gerade die volkstümlichen Heiligenpatrone für bestimmte Anliegen und Stände liefern zahlreiche Beispiele für „diese Macht des Sprachlautes über den Gedanken.“

Schon der Wittenberger „Reformator“ weist in einer seiner Predigten über die 10 Gebote Gottes²⁾ auf dieses eigentümliche Verhältnis hin, indem er über den gegen fallende Sucht angerufenen heiligen Valentin sagt: „Da wir aber nichts darüber lesen, daß er mit dieser Krankheit etwas zu tun gehabt hätte, möchte ich fast schwören, daß man ihn auf Grund einer lautlichen Ähnlichkeit mit einem deutschen Worte, zum Schutzpatron gemacht habe. „Valen“ ist ja dem Worte „Valentin“ äußerst ähnlich.“ Ebenso meint er, sei dem heiligen Vinzenz infolge einer Anspielung an das deutsche Wort „vinden“ das Amt zugekommen, auf verlorene Sachen acht zu haben und sie zu bewachen.²⁾ Nyrop führt eine Reihe von Fällen aus dem französischen, deutschen und dänischen Volksleben an, — die wir aber nicht alle unterschreiben möchten — wo „ein bekannter Laut oder eine Silbe genügen, um eine Ideenassoziation in Fluß zu setzen, und wo die lautliche Verbindung als das äußere Zeichen eines reellen Verhältnisses aufgefaßt wird.“ (S. 224.) Namentlich die Wahl eines Schutzpatrones bei Krankheiten und Zünften sei mitunter durch den Namen des Heiligen bestimmt worden, wie z. B. in Frankreich s. Eutropius für Wasserfüchtige (Hydropique), s. Claudius für Hinkende (claudication), s. Ouen für Schwerhörige (ouir); s. Michael für Bäcker (miche = Brotlaib), s. Cornelius für Landleute (bêtes à cornes = Hornvieh), s. Vincentius für Winzer (vin = Wein). Ein besonderes hübsches Beispiel dieser Art sei noch kurz erwähnt, es ist betrifft die heilige Hedwig. „Französisch heißt sie sainte Avoye und unter dieser Gestalt ist der Name mit dem alten Verbum avoyer in Verbindung gebracht worden, das soviel bedeutet, wie auf den rechten Weg bringen. An sie kann man sich daher vertrauensvoll mit allen Gebeten wenden, die verirrte Seelen betreffen. In einem alten Gebetbuche aus dem 15. Jahrhundert stehen darum die folgenden Verse:

Dévote oraison à sainte Avoye — Qui les gens aide et avoye.“ (Nyrop S. 224.)

Auf ganz dieselbe Weise mag auch St. Expeditus im 19. Jahrhundert zum Patron in dringenden Angelegenheiten erhoben worden sein. Es wird Sache der weiteren Spezialforschung sein, alle literarischen und ikonographischen Momente sorgfältig zu sammeln, um dadurch feststellen zu können, seit wann und in welchem Umfange der St. Expedituskult in einzelnen Ländern und Gegenden

¹⁾ Autorisierte Uebersetzung a. d. Dänischen von R. Vogt, Leipzig 1903, E. Wenarius 8°, 263 S. Pr. 3 Mark. — ²⁾ Luthers Ges. Werke, Weimarer Ausg. I. 412.

die im Vorstehenden skizzierte eigenartige Entwicklung und Ausbildung erfahren hat.¹⁾ Ein definitiv abschließendes Urtheil ist noch nicht möglich; es wird aber nicht anders lauten, als wie schon vor einigen Jahren die Bollandisten²⁾ schrieben: „Es scheint wohl, daß, was den Ursprung dieses [modernen] Kultus anbelangt, ein reines Wortspiel vorliegt.“ Der trefflich bezeichnende Name, die geschickt erfundene ikonographische Darstellung und nicht zum Mindesten der Zeitgeist mag, vom natürlichen Standpunkt aus betrachtet, hierbei stark mitgewirkt haben. Man verzeihe uns diese, auf den ersten Anblick vielleicht befremdliche Aeußerung; aber es ist nun einmal eine vielfach — nicht zum Wenigsten in diesen Blättern — beklagte Tatsache, daß besonders gerne in die private und öffentliche Frömmigkeitspflege des Volkes unvermerkt der Zeitgeist sich eindringt und daß es solchen Erscheinungen gegenüber an maßgebender Stelle einer besonderen Wachsamkeit und Diskretion bedarf. In allen Ständen und Berufsschichten zeigt sich heute eine ungesunde Sucht nach sensationellen Neuerungen und Erfindungen; die alten, soliden Lebensgewohnheiten und Verkehrsmittel scheinen nicht mehr zu genügen, selbst Telegraph und Eisenbahnen fungieren nicht mehr schnell genug. Ob nicht auch im modernen St. Expedituskult vielfach eine starke Dosis dieser nervösen Hast und Ungeduld, die nicht warten, nicht beharrlich anklopfen und beten kann und mag, sondern möglichst leicht und rasch ihr Ziel erreichen will, ob nicht ein gewisser Mangel an wahrem Gottvertrauen, an echt christlichem Gleichmut und Gottergebung, ob nicht eine bestimmte Tendenz nach Abwechslung, nach Neuem, noch nicht Dagewesenem, sich hierbei bemerkbar macht — ? Wir wollen dies nicht weiter untersuchen und dokumentieren. Jedenfalls aber ist heutzutage dringender denn je die Mahnung angebracht, solchen „modernen“ Heiligenkulten gegenüber eine gewisse Reserve zu beobachten und um so nachhaltiger das gläubige Volk über das Wesen der wahren, echt kirchlichen Heiligenverehrung aufzuklären, wie sie uns von den ältesten christlichen Zeiten her überliefert ist und wie sie heute noch lebendig fortbesteht in der kirchlichen Liturgie.

Widmung und Bildwerk der Kirchen und Altäre.

Von P. Johannes Geistberger O. S. B., Pfarrvikar zu Steinerkirchen an der Traun in D.-O.

Wie man die Mitglieder des Klerikal- und Soldatenstandes aus gewissen Abzeichen erkennt, so auch unterscheiden sich die gottesdienstlichen Gebäude von den profanen durch gewisse Merkmale, die bald jedermann weg hat. Die meisten Kirchen erkennt man durch

¹⁾ Schreiber dieser Zeilen wäre für gütige Mittheilungen dieser Art, Zusendung von St. Expeditus-Bildern und Gebetszetteln sehr dankbar. —

²⁾ Analecta Boll. 18 (1899) 426.